

Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien

Freiburg, im Juli 2011

Kontakt

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (ZAG)

Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien

Belfortstraße 20

D - 79098 Freiburg

Geschäftsführende Herausgeberinnen der Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien:

Prof. Dr. Nina Degele nina.degele@soziologie.uni-freiburg.de

Dr. Elke Gramespacher elke.gramespacher@sport.uni-freiburg.de

Die bisherige Schriftenreihe *Freiburger GeschlechterStudien* und nun die *Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien* bietet seit 1995 ein wissenschaftliches Forum für die Diskussion geschlechterbezogener Fragen. Sie ist gekennzeichnet durch ihre interdisziplinäre Ausrichtung, die nicht nur den Brückenschlag zwischen geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen, Paradigmen und Verortungen, sondern darüber hinaus auch mit Technik-, Naturwissenschaften und Medizin sowie einer wissenschaftstheoretischen Reflexion dieses Verhältnisses sucht. Die *Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien* ist ein deutschsprachiges Publikationsorgan für eine ambitionierte Geschlechterforschung, die sich mit wissenschaftlich anspruchsvollen wie auch mit gesellschaftlich brisanten Themen auseinandersetzt.

Mit der Neuausrichtung verfolgen wir das Ziel, die Qualität und die Sichtbarkeit der bisherigen Schriftenreihe als zweimal jährlich erscheinende interdisziplinäre Fachzeitschrift für Geschlechterforschung zu steigern und mittelfristig in den internationalen Zitationsindex aufgenommen zu werden. Dazu können bei den derzeitigen geschäftsführenden Herausgeberinnen der *Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien* jederzeit frauen-, männer-, gender- oder auch queertheoretisch fundierte wissenschaftliche Beiträge eingereicht werden, die künftig in einem zweistufig einzuführenden double-blind-peer-review-Verfahren begutachtet werden: In der ersten Stufe des Verfahrens (im Jahrgang 2012) werden die eingereichten Beiträge durch die HerausgeberInnenschaft der Zeitschrift begutachtet, in der zweiten Stufe (geplant: ab dem Jahrgang 2013) erfolgt ein double-blind-peer-review-Verfahren. Darüber hinaus werden weiterhin regelmäßig Hefte mit Schwerpunktthemen erscheinen. Für den nächsten Jahrgang der *Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien* (2012) ist dabei der thematische Zusammenhang von *Geschlecht und Musik* geplant.

Call for Papers Musik & Gender

Männer und die Konstruktion von Männlichkeit rücken derzeit stark ins Blickfeld. Sind die Fragen, die vor gut 50 Jahren unter dem Titel ‚Frau und Musik‘ am Anfang einer genderorientierten Musikwissenschaft standen, inzwischen beantwortet? Keinesfalls. Nach wie vor gilt es, den Anteil von Frauen an Musik und Musikgeschichte aufzuarbeiten und ihre Hinterlassenschaften zu sichern, heute allerdings mit einem erweiterten Forschungsansatz. So sind etwa unterschiedliche Handlungsspielräume von Frauen und Männern in den Blick gerückt. Konstruktionen von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ sind ebenso hinterfragt wie deren bipolare Verengung. In der notierten europäischen Musik hat das Spiel mit Geschlechterrollen eine weit zurückreichende Tradition. Diverse Geschlechterregelungen und Musikverbote (religiöse, ständische, ethnische, biologisch legitimierte) haben dazu herausgefordert, sie zu hintergehen. Hohe Stimmen können außer als ‚weiblich‘ auch mit ‚engelhaft‘, ‚göttlich‘ oder hochherrschaftlich ‚rein‘ konnotiert sein, unabhängig davon, wer sie ausführt. Keusch lebende ‚heilige‘ Frauen und Männer wurden im monastischen Kontext lange geschlechtlich von profanen unterschieden, ebenso wie Kastraten, die bis ins 18. Jahrhundert hinein als gesondertes Geschlecht gelten. Die sichtbare und vorgetäuschte Camouflage spielt von Beginn an auch im Musiktheater eine zentrale Rolle. Mit der Kolonialisierung und der Globalisierung konnten auch ganz andere Konzepte des Musizierens entdeckt werden. In elektronischer Musik, in der Töne synthetisch erzeugt und die Ton produzierenden menschlichen Körper durch Maschinen ersetzt werden, oder in sogenannter „Netzmusik“ ist indessen der Geschlechterdiskurs nicht aufgehoben, wie anfänglich vermutet worden war. Vielmehr hat sich das Spielfeld durch die digitalen Medien und das Internet entschieden verbreitert, nicht zuletzt in Bezug auf die Selbstinszenierung von Stimme und Körper. Es bleiben grundsätzliche Fragen offen. Gibt es eine geschlechtsneutrale Musik? Welche Bedeutung haben erweiterte Geschlechterkonzepte in der gegenwärtigen Musiktheorie und Musikpraxis? Wird Musik geschlechterspezifisch vermittelt?

Das mögliche Themenspektrum umfasst systematische wie historische Ansätze:

- Konstruktionen von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ in Musik
- Stimme, Körper, Instrument und deren Vergeschlechtlichung
- Die Instrumentalisierung von binären Geschlechter-Modellen in der europäischen Geschichte
- Musikästhetik gegendert
- Sind Tonsatz oder Sampel geschlechtsneutral?
- Komponistinnen, Dirigentinnen, Interpretinnen, Mäzeninnen, Pädagoginnen, ihre Werke und ihre Biografien im soziokulturellen Kontext
- Musikalische Handlungsmöglichkeiten von Frauen und Männern in unterschiedlichen historischen Epochen
- Musik und Geschlecht in unterschiedlichen Kulturen bzw. Prozesse und Phänomene des Othering
- Medialität, Performativität und Performances
- Genderspezifische und -konstituierende Musikerziehung

**Bitte reichen Sie Ihren Text zum Thema *Musik & Gender* bis 15.12.11 bei den geschäftsführenden Herausgeberinnen ein. Der Text sollte max. 40.000 Zeichen umfassen, eine Rezension zum Thema *Musik & Gender* max. 12.000 Zeichen (jeweils inkl. Leerzeichen).
Formatieren Sie Ihren Text bitte nicht! Vielen Dank!**